

Mehr als nur statistische Ausreiser: Übergänge aus Langzeitarbeitslosigkeit in Erwerbsarbeit entgegen jeder statistischen Wahrscheinlichkeit – Ein sequential explanatory Ansatz

Lukas Kerschbaumer¹ ; Marie Boost²; Andreas Hirseland²

¹ Center for Social & Health Innovation, MCI | Die Unternehmerische Hochschule[®], Universitätsstraße
15, 6020 Innsbruck

lukas.kerschbaumer@mci.edu

² IAB - Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Regensburger
Str. 100, 90478 Nürnberg

Marie.Boost@iab.de; Andreas.Hirseland@iab.de

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich seit einem Höchststand 2005 (4,861 Mio.) bis 2019 (2,267 Mio) mehr als halbiert. Seit 2009 ist jedenfalls erkennbar, dass der relative Anteil der Langzeitarbeitslosen leicht steigt. Erst mit 2019 (32,1%) sank der relative Anteil der Langzeitarbeitslosen unter das Niveau von 2009 (33,3%), nur um dann im Zuge der Pandemie unverhältnismäßig zur Arbeitslosigkeit anzusteigen, auf 37,8 Prozent im bisherigen Jahresdurchschnitt 2021¹. Zudem gehen nur knapp 13 Prozent der Abgänge aus Langzeitarbeitslosigkeit auf den ersten Arbeitsmarkt über. Langzeitarbeitslosigkeit tritt häufig in Kombination mit höherem Alter, gesundheitlichen Einschränkungen, einem niedrigen Qualifikationsniveau, Fürsorgepflichten für Kleinkinder unter drei Jahren oder der Pflege von Angehörigen, sprachlichen Barrieren und Sucht auf. Befunde aus dem Panel Survey “Arbeitsmarkt und soziale Sicherung” (PASS) des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung in Nürnberg zeigen, dass bei einer Kumulation derartiger Vermittlungshemmnisse die Chancen für einen Ausstieg aus der Grundsicherung gegen Null tendieren. Nur eine kleine, statistisch (un)bedeutende Anzahl von Langzeitarbeitslosen mit multiplen Hemmnissen findet hingegen den Weg zurück in bedarfsdeckende Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt. Diese „erwartungswidrigen Übergänge“ aus dem Grundsicherungsbezug in reguläre Beschäftigung verweisen auf die potentielle Umkehrbarkeit der beschriebenen Pfadabhängigkeiten und lassen vermuten, dass den negativen Folgen einer nachteiligen Ressourcenausstattung auf die individuelle Beschäftigungsfähigkeit unter bestimmten Bedingungen entgegengewirkt werden kann.

In einem sequentiellen Mixed-Methods-Projekt wurde die, für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen wesentliche Frage untersucht, welche individuellen und strukturellen Faktoren es dem harten Kern langzeitarbeitsloser Grundsicherungsbeziehender ermöglichen, den Transferleistungsbezug, entgegen aller statistisch basierten Prognosen, durch die Aufnahme von Erwerbstätigkeit zu verlassen. Dazu wurden aus dem Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS) von Welle 7 (2013) auf Welle 8

¹ Die Daten erfassen Jänner bis Juli 2021.

(2014) zunächst Langzeitarbeitslose mit mindestens zwei weiteren Hemmnissen (zusätzlich zur Langzeitarbeitslosigkeit) erfasst. Von diesen 1686 Fällen gelang lediglich 66 Personen trotz multipler Vermittlungshemmnisse die Integration in bedarfsdeckende Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Bisher als `statistische Ausreiser` identifiziert stellen diese Fälle Erfolge entgegen jeder Wahrscheinlichkeit dar. Ihre Fallgeschichten wurden anhand qualitativer Forschungsmethoden („between methods triangulation“ von Interview- und qualitativer Netzwerkforschung) rekonstruiert. Die durchgeführten Interviews waren in drei Erhebungsfelder gegliedert, die sich durch inhaltliche Verknüpfungen auszeichnen. Angewandt wurden Techniken des biografisch-narrativen Interviews in Kombination mit themen- bzw. episodenzentrierten, exmanenten Nachfragen zu konkreten Abläufen der Arbeitsaufnahme. Um die unterschiedlichen Einflüsse und Rollen diverser beteiligter Akteur:innen möglichst detailliert zu erfassen, wurde abschließend in grober Anlehnung an Kahn und Antonucci (1980) eine softwaregestützte qualitative Netzwerkerhebung durchgeführt.

Auffällig ist, dass die große Mehrzahl der unerwarteten Übergänge in (1) Klein- und Mittelbetriebe mit klaren personalen Verantwortungsstrukturen erfolgte. Entscheidend dabei war das Entstehen eines „Momentums“, einer günstigen Gelegenheit. Grundlegend hierfür waren (2) eine hohe Eigenmotivation der Betroffenen, die jedoch stark von spezifischen biographischen Situationen und Stimmungen abhängig ist, sowie (3) eigeninitiative, kreative Strategien der Stellensuche und Beschäftigungsaufnahme, wobei (4) die Herstellung eines persönlichen Zugangs zum Arbeitgeber zentral ist. So konnten Potentiale und Talente erkannt und Wege zum Umgang mit den vorhandenen Hemmnissen gefunden werden. Als hilfreich und stabilisierend erwiesen sich (5) weitere soziale Faktoren, insbesondere die Teilhabe an diversifizierten (nichthomogenen) Netzwerken bzw. Lebenswelten.